Der Aussteiger

Autor(en): **Hohler, Franz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung**

Band (Jahr): **29 (1987)**

Heft 5: **Seinen Ausdruck finden**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-157512

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Aussteiger

von Franz Hohler

Beim Einsteigen in den Trolleybus sehe ich ihn sofort, den Mann, der sich ans Herz greift und keuchend sein Gesicht verzieht. Es geht nicht vorbei, und nach einer Weile beuge ich mich über den Mittelgang zu ihm hinüber und frage ihn, ob er Hilfe brauche. Er wehrt ab, keucht aber weiter. Die Frau, die ihm gegenüber sitzt, hält ihm probeweise ein Aspirin hin, er verneint mit einer Handbewegung. Er riecht stark nach Alkohol, aber es muss das Herz sein, er murmelt das Wort Infarkt. Mühsam dreht er sich in die Fahrtrichtung, sieht, dass er in der Nähe des Zieles ist, erhebt sich, schlurft zur Vordertüre, immer mit der Hand am Herz, und fragt, schon gegen die Türe gerichtet, den Chauffeur etwas, aber der sagt bloss, wir halten nur an den Haltestellen. Jetzt kommt die nächste Haltestelle, der Mann, den ich zwischen 40 und 50 schätze, steigt ganz langsam aus. Offenbar hat er gefragt, ob der Chauffeur weiter vorne anhalten könne, und weder ich noch sonst jemand unter den Fahrgästen ist aufgestanden und hat dem Chauffeur gesagt, dass der Mann in Not ist, sondern wir sind alle sitzengeblieben und haben beim Weiterfahren die Köpfe nach ihm umgedreht, dem Wankenden, der jetzt an einer Hausmauer lehnt und nicht mehr imstande sein wird, die paar Schritte bis zur Arztpraxis zu gehen. Es ging zu schnell, dachte ich hinterher, ich war auch zu spät zu einer Abmachung unterwegs, und ich habe ihm ja Hilfe angeboten, und der Chauffeur, den ich später fragte, warum er keine Ausnahme gemacht habe, sagte, er hätte nicht verstanden, was er gefragt habe und er habe nach Alkohol gerochen, und die Frau, die ihm die Tablette hingehalten hatte, sagte hörbar, er wäre nicht der erste, der im Trolleybus stirbt, und so wissen wir alle etwas zu sagen oder zu denken und finden irgendeine Ausrede dafür, dass wir das Selbstverständliche wieder einmal nicht getan haben.